

Dokumentation



# ZIRKUS IM KOPF!?

Ein update in Sachen Alkoholprävention

28. September 2010 | 13 - 17 Uhr

Hannover

## Dokumentation



### Begrüßung

Herr Bürgermeister Bernd Strauch begrüßt alle Anwesenden herzlich zum Fachtag für Alkoholprävention. Er erklärt, dass der Kommunale Kriminalpräventionsrat (KKP) Hannover sich mit der Alkoholproblematik von Kindern und Jugendlichen umfassend auseinandergesetzt, beraten und schließlich eine Arbeitsgruppe eingesetzt hat. Mitglieder der AG Alkoholprävention sind

- Jugendschutz der Landeshauptstadt und der Region
- Polizeidirektion Hannover - Prävention -
- Suchtberatungsstellen Drobs-Hannover, Neues Land und Prisma
- Vorsitz und Geschäftsführung des KKP

Die Mitglieder stellten nach anfänglichen Debatten, welche Voraussetzungen eine effektive kommunale Alkoholprävention erfüllen muss fest, dass bereits viele Präventionsmaßnahmen angeboten werden, der Überblick über die Präventionslandschaft aber fehlt. Die Optimierung des Informationsangebotes wurde beschlossen.

Entstanden ist eine Internetpräsenz von Suchtberatungsstellen, Jugendschutz und Polizei, die Erziehenden, Jugendlichen und anderen Interessierten aktuelle und übersichtliche Informationen bietet. Zum Auftakt des Internetauftritts wurde dieser Fachtag organisiert, der darüber hinaus neue Erkenntnisse aus dem Bereich der Alkoholprävention präsentiert und zu Gesprächen einlädt.

### Auftakt

Ausschnitt eines Stückes des Schauspielkollektivs „Neues Schauspiel Lüneburg“



#### „Flasche leer“ (von Thilo Reffert)

Der Schauspieler David Aschinger soll das Stück „Flasche leer“ spielen. Er soll die Geschichte von Knut, dem Alkoholiker spielen. Als einziges Requisit hat er eine Plastikflasche in der sich, der Theaterkonvention gemäß, schwarzer Tee als Whisky-Ersatz befindet. Doch er bricht immer wieder ab.

Aschinger sich immer rasanter entwickelnden Trinker-Karriere. Bald wird klar, dass er das Stück nie spielen wird, dass wir bereits mitten drin sind.

Regisseurin Julia von Thoen und Schauspieler Thomas Flocken erläutern im Anschluss, dass das Theaterstück mit einer Dauer von 45 Minuten als Einstieg in die Diskussion mit Schulklassen genutzt wird. Weitere Informationen unter [www.schauspielkollektiv.de](http://www.schauspielkollektiv.de)





## Vorträge

„Alkohol und seine Auswirkungen auf den jugendlichen Organismus“  
*Dr. Michael Schneider*, Klinikum Region Hannover – Klinikum Neustadt am  
Rübenberge, Leitung Kinderheilkunde und Jugendmedizin

„Mehr Fun – Weniger Alkohol! – Wie viel weniger ist denn genug?“  
*Anke Broßat-Warschun*, Landeshauptstadt Hannover, Fachbereichs-  
leitung Jugend und Familie

### Markt der Möglichkeiten

*Teilnehmer:*

- Jugendschutz der Landeshauptstadt Hannover
- Jugendschutz der Region Hannover
- Polizeidirektion Hannover
- Drobs – Jugend- und Suchtberatungszentrum Hannover
- Neues Land – Christliche Drogenarbeit
- Prisma – Jugend- und Drogenberatung der AWO und Fachstelle für Suchtprävention
- Schauspielkollektiv Neues Schauspiel Lüneburg
- Multi Media – Berufsbildende Schulen Hannover

### Präsentation des neuen Internetauftritts

[www.alkoholpraevention-hannover.de](http://www.alkoholpraevention-hannover.de)

*Annette Spremberg*, Geschäftsführerin des Kommunalen Kriminal-  
präventionsrates Hannover stellt die Internetpräsentation der  
Arbeitsgruppe Alkoholprävention vor.

„Wie tickt Jugend? – Werte und Druck in der Leistungsgesellschaft“  
*Magister Philipp Ikrath*, Jugendkulturforschung e.V., Wien – Hamburg

## Podiumsdiskussion

*Bürgermeister Strauch* moderiert die Diskussion zwischen

*Dr. Michael Schneider*, Klinikum Region Hannover  
*Frank Woike*, Jugendschutz der Landeshauptstadt Hannover  
*Andre Heckert*, Jugendschutz der Region Hannover und  
*Mag. Philipp Ikrath*, Jugendkulturforschung e.V.

## Evaluation



## Klinikum Region Hannover

# „Alkohol und seine Auswirkungen auf den jugendlichen Organismus“

Michael Schneider

Klinikum Neustadt

Klinik für Kinderheilkunde und Jugendmedizin

---

### Gliederung

- Epidemiologische Daten
- Alkohol und seine Wirkungen
  - akut
  - chronisch
  - Kinder / Jugendliche
- Stationäre Aufnahme
- Zusammenfassung



## Alkoholverbrauch je Einwohner an reinem Alkohol

1990	1995	2000	2006	2007
12,1 Liter	11,1 Liter	10,5 Liter	10,1 Liter	9,9 Liter (-2,2%)

(Veränderung gegenüber dem Vorjahr: +1,0 %),

(Quelle: Meyer, Christian, eigene Berechnungen)



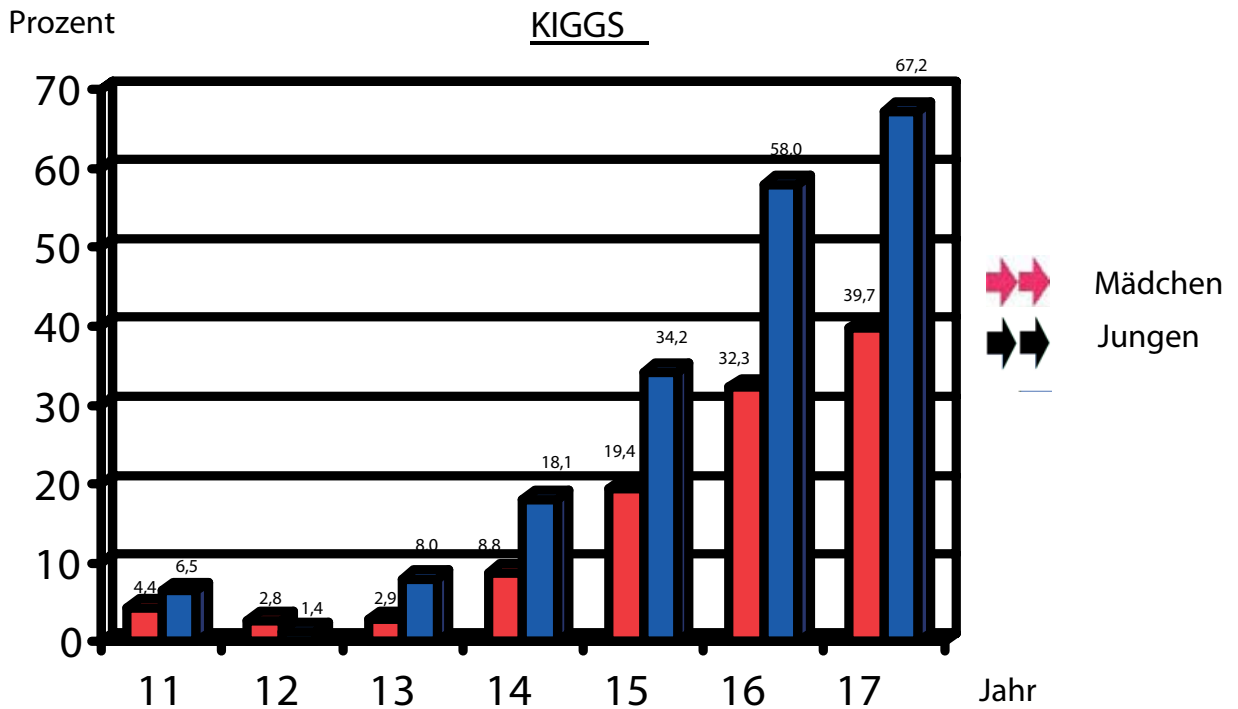
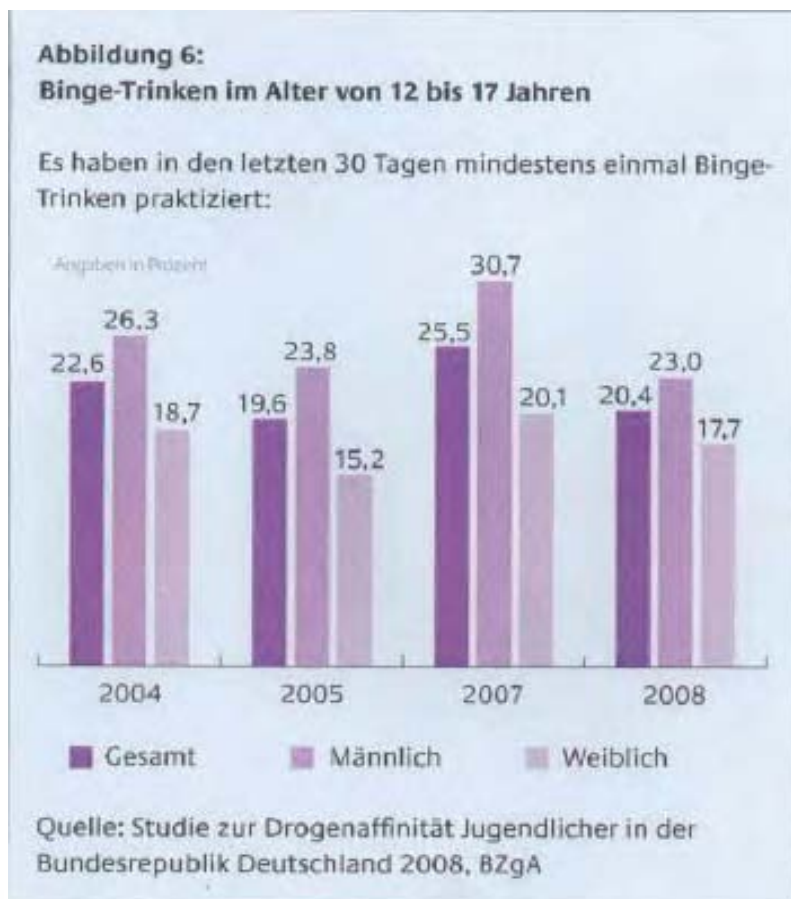


Abb. 3 – Regelmäßiger Alkoholkonsum (mindestens einmal pro Woche) bei 11- bis 17-jährigen Jungen und Mädchen



## Formen

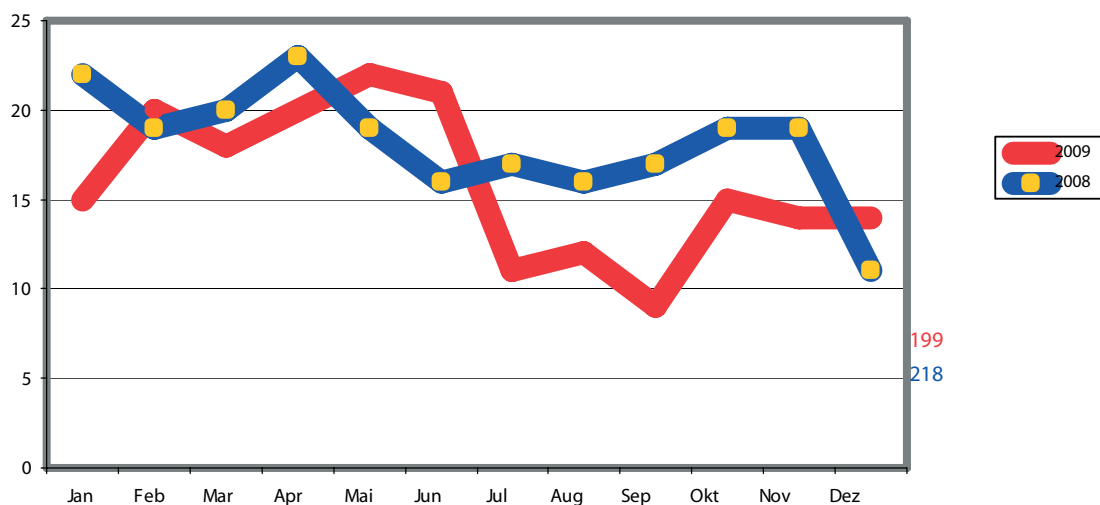
- Gelegentlicher Konsum
- Regelmäßiger Konsum
- Binge Drinking  
„A „binge“ is a pattern of drinking alcohol that brings blood alcohol concentration to 0,08 g% or above. For the typical adult, this pattern corresponds to consuming 5 or more drinks (male), or 4 or more drinks (female) in about 2 hours“.
- Rauschtrinken, Komasaufen (zusätzlich Kontrollverlust)



## Entwicklung der Aufnahmezahlen im KKB von 2005 bis 2009

Stationäre Aufnahmen	Gesamtzahl
2005	113
2006	140
2007	199
2008	218
2009	199

### Stationäre Fälle KKB 2008/2009





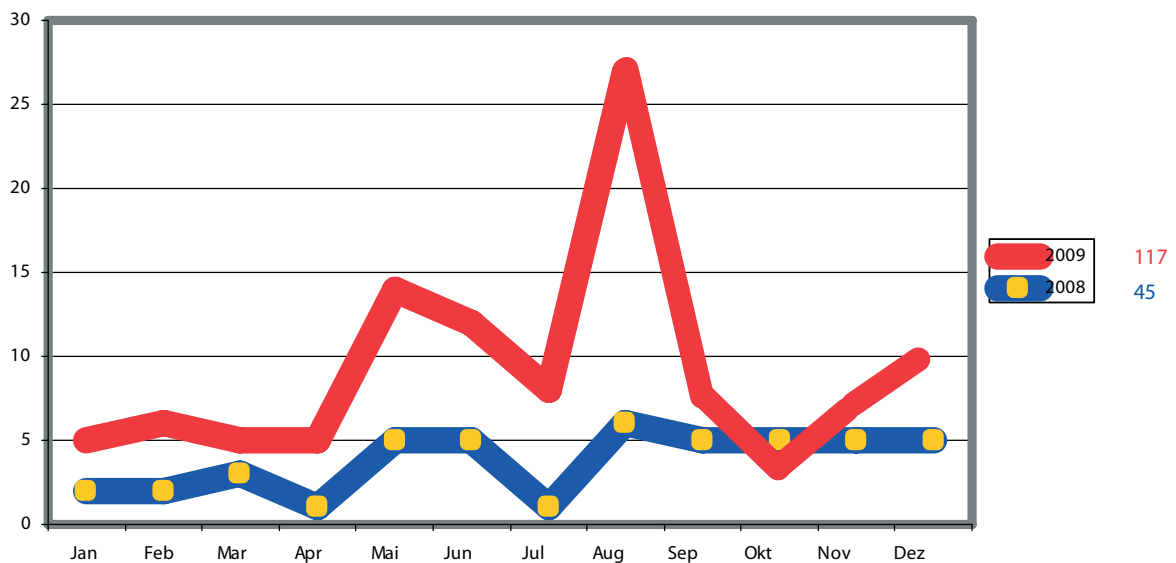
## Alters- und Geschlechtsverteilung 2009

10 J	1
11 J	1
12 J	3
13 J	6
14 J	30
15 J	50
16 J	56
17 J	52

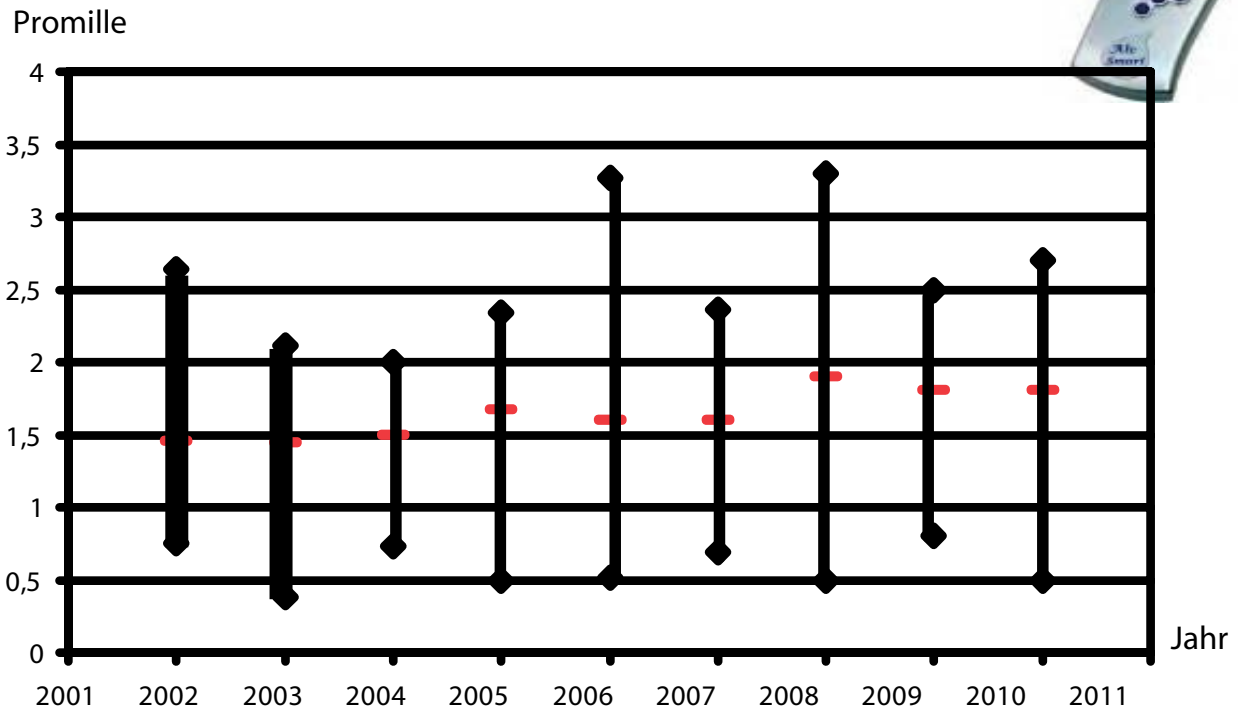
Männlich	110	55,28 %
weiblich	89	45,22 %

< 16 J	91	45,73 %
≥ 16 J	108	54,27 %

## Ambulante Fälle KKB 2008/2009



## Promillewerte 2002 bis 2010 (Neustadt)



## Befragung Jugendlicher vor stat. Entlassung, KKB 09/08 – 06/09 (N=165)

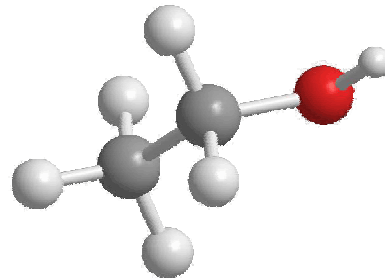
- Ereignis in > 80% auf einer privaten Party
- Kaum öffentliche Großereignisse
- 82% „Einmaltäter“
- In den meisten Fällen Fehleinschätzung wegen Beifügung von Sirup und / oder unklarer Trinkmenge



## Alkohol

Ethanol, Ethylalkohol,  $C_2H_5OH$

- Klare, farblose Flüssigkeit
- Würzig riechend, scharf schmeckend
- Gut mischbar mit Wasser
- Lipophil, fettlöslich



Perfekte Verteilung im Körper

## Alkohol

$C_2H_5OH$

$H_3-C_2-H_2-OH$

- ? Kleines Molekül, H-OH sehr verwandt
- ? Narkotisch und zelltoxisch
- ? Bakterien stark toxisch
- ? Eiweiß-Denaturierung



Desinfektionsmittel

# Alkohol

## Vorkommen

Ethanolgehalte verschiedener Getränke

<u>Getränke</u>	<u>Ethanolgehalt</u>
Fruchtsäfte	0,3 %
Alkoholfreies Bier	0,5 %
Bier	5 %
Leichte Weine	6-8 %
Liköre	18-40 %
Schnäpse	30-60 %

Beispiel:

1 l. Bier ca. 50 g  
Alkohol



# Alkohol

## Aufnahme von Alkohol

Resorption

50 % nach ca. 30 Minuten bei leerem Magen  
nach ca. 60 Minuten bei kleiner Mahlzeit  
nach ca. 120 Minuten bei großer Mahlzeit



Kohlensäure und Zucker beschleunigen die Resorption

# Alkohol

## Blutalkoholberechnung

Männer

$$(\text{Blut-}\% \text{ o}) = (\text{g Alkohol}) / (0,68 \times \text{Körpergewicht in kg})$$

Frauen

$$(\text{Blut-}\% \text{ o}) = (\text{g Alkohol}) / (0,55 \times \text{Körpergewicht in kg})$$

Kinder

$$(\text{Blut-}\% \text{ o}) = (\text{g Alkohol}) / (0,5 \times \text{Körpergewicht in kg})$$



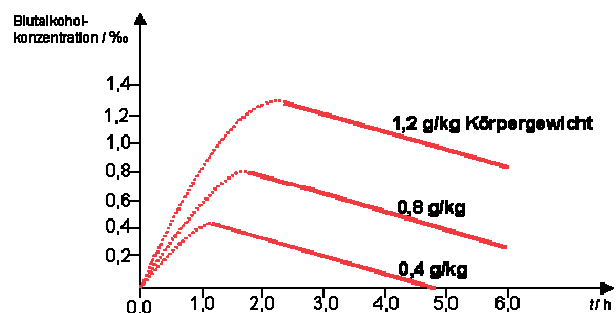
Beispiel: 
$$\frac{50 \text{ g Alkohol}}{0,68 \times 80 \text{ kg}} = 0,92 \text{ ‰}$$

# Alkohol

## Abbau von Alkohol

- 90% in der Leber mit Lerneffekt
- Erwachsene 0,1 – 0,2 – 0,4 ‰ pro Stunde
- Kinder 0,2 – 0,4 ‰ pro Stunde

Asiaten mit deutlich reduzierter Enzymaktivität



# Alkohol

## Akute Wirkungen

### 1. Zentrales Nervensystem

- 0,2 - 0,5 ‰ Stimulierend
- 0,5 – 1 ‰ Euphorie, Gang- und Sprachunsicherheit  
Tiefenschärfe, Reaktionszeit ↑, Rausch
- 1 – 2 ‰ Koordinationsstörung, Bewusstseins Einschränkung
- 2 – 3 ‰ Bewusstlosigkeit, Koma, Hirnschäden
- 3 – 5 ‰ Letale Grenzdosis (300 – 800g Alkohol)

# Alkohol

## Akute Wirkungen

### 2. Atmung

- Verlangsamung bis Atemstillstand
- Aspiration nach Erlöschen der Schutzreflexe

### 3. Herz / Kreislauf

- Herzfrequenz ↓
- Gefäßerweiterung mit Gefahr der Hypothermie

### 4. Wasserhaushalt / Stoffwechsel

- Hypoglykämie
- Dehydratation mit Entgleisung der Elektrolyte (Na, K)
- Metabolische Azidose mit Bildung von Ketonkörpern

→ Folge: Kater / Katzenjammer



# Alkohol

## Chronische Wirkungen

### 1. Zentrales Nervensystem

- Verlust von Hirnleistung bis Demenz
- Abhängigkeit

### 2. Herz / Kreislauf

- Herzmuskelschäden, KHK, Herzrhythmusstörungen
- Hypertonie

### 3. Magen / Darm

- Gastritis
- Pankreatitis → Diabetes
- Hepatitis mit Leberversagen (Zirrhose)

### 4. Krebserkrankungen

### 5. Alkoholembryopathie

### 6. Potenzverlust / Schädigung der Spermien



# Alkohol

## Besonderheiten Kinder und Jugendliche

- Blutalkoholberechnung
- Eliminationsgeschwindigkeit
- Kinder: Intoxikation ab 0,4 – 0,5 ‰  
Bewusstlosigkeit ab 1,2 – 1,8 ‰  
ab 4,5 ‰ potentiell letal  
(= 3g / kg, Erwachsene 5 – 8g / kg)
- Rauschstadium fehlt oft
- Geringeres Körpergewicht bewirkt bei gleicher Menge Alkohol höheren Ethanolblutspiegel

# Alkohol

## Besonderheiten Kinder und Jugendliche

- Höhere Empfindlichkeit des im Wachstum befindlichen Gehirns, bei chronischem Missbrauch rasche Hirnschäden
- Jugendliche vertragen (aufgrund der bisher noch nicht vorhandenen negativen Erfahrungen) oft mehr Alkohol („binge drinking“)
- Pubertät (alles wird anders, Identität, Selbstbestätigung, Unsicherheit, Experimente)
- Erhöhtes Brustkrebsrisiko
- Gestörte Produktion von Wachstums- und Geschlechtshormonen

# Alkohol

## Gefahren und Folgen

- Akute Alkoholintoxikation
  - einfacher Rausch
  - komplizierter Rausch
- Körperliche Schäden
  - akut
  - chronisch
- Sonstiges
  - Unfälle („Discotod“), erhöhtes Verletzungsrisiko
  - Gewalttätigkeit, Vandalismus
  - riskantes Sexualverhalten (Infektionen, Teenagerschwangerschaft, Alkoholembryopathie)
  - Fehlzeiten Schule / Lehrstelle, Leistungsabfall
  - Exzesse (Intoxikation)
  - Konzentration und Gedächtnis leiden
  - Ängste, Depressionen, Wahnvorstellungen bis zur Psychose
  - schnelle Alkoholabhängigkeit
  - häufig Kombination mit Tabak / psychoaktive Substanzen





## Stationäre Behandlung

### Vorgehen bei stationärer Behandlung:

- Stationäres Aufnahme-prozedere
- Verständigung der Eltern
- Stationäre Überwachung (Monitoring der Vitalparameter, Vigilanzprüfung, Infusionstherapie)
- Laboruntersuchung: Blutzucker, Blutgasanalyse, Elektrolyte, Blutalkoholspiegel
- Drogenscreening im Urin
- Erfassung der Komorbiditäten
- Entlassung in der Regel am nächsten Tag nach Hause (ohne strukturiertes Beratungsgespräch)
- Selten Involvierung des Sozialdienstes



## Zusammenfassung

- Jugendliche trinken weniger als früher, aber die, die trinken, trinken riskanter
- Trotz Gegenmaßnahmen keine Abnahme des Binge-Trinkens („Komasaufen“)
- Einstiegsalter in den letzten 10 Jahren vorverlagert
- Bundesweit in den vergangenen 10 Jahren Zunahme des stationären Fälle
- Alkoholkonsum beinhaltet potentiell sowohl akute als auch chronische organische Schäden, hinzukommen Begleitgefahren
- Kinder / Jugendliche reagieren auf Alkohol sensibler als Erwachsene



## Alkoholkonsum zwischen Genuss und Risiko

Wie viel weniger ist genug?

*Anke Broßat-Warschun, Leiterin des Fachbereichs Jugend und Familie der Landeshauptstadt Hannover gibt unter dem Vortragstitel einen Einblick in die städtischen Angebote zur Alkoholprävention.*

Die Frage „Wie viel weniger ist genug?“ könnte gestellt werden, wenn man den Slogan des hannoverschen Alkoholpräventionskonzeptes „Mehr Fun – Weniger Alkohol“ hört. Leider kann sie nicht pauschal beantwortet werden. Das Konzept soll, wie alle anderen Präventionsangebote auch, Erwachsenen und Jugendlichen dabei helfen, diese Frage für sich selbst - verantwortungs- und gesundheitsbewusst - zu entscheiden.

In diesem Vortrag werden deshalb die städtischen Alkoholpräventionsmaßnahmen vorgestellt:

### Alkoholpräventionsangebote im Rahmen der Jugendhilfe

*Angebote zur Betreuung alkoholintoxizierter Minderjähriger*

#### Stationär:

Seit 2008 bietet der Jugendschutz im Verbund mit der Region und den Drogenberatungsstellen ein unmittelbares Angebot für stationär betreute Minderjährige und deren Eltern im Kinderkrankenhaus auf der Bult (Brückengespräche nach dem „HaLT-Konzept“). Mehr als 90 % der Patienten nehmen dieses Angebot wahr. Das Angebot wurde mittlerweile auf die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) und das Klinikum in Neustadt am Rübenberge ausgeweitet.

#### Ambulant:

Seit Juli 2010 können betrunkene Minderjährige ambulant betreut werden. Die Entscheidung, ob eine stationäre oder ambulante Betreuung notwendig ist, wird von Ärzten getroffen. Eine ambulante Betreuung kann erforderlich sein, wenn Eltern nicht erreicht werden und eine durch den Alkoholkonsum begründete Selbst- oder Fremdgefährdung nicht ausgeschlossen werden kann.

### Hausbesuche des kommunalen Sozialdienstes nach Fällen von Alkoholmissbrauch durch Kinder und Jugendliche

Im Fall von stationärer Betreuung betrunkener Kinder oder wiederholter Einlieferung ins Krankenhaus wird geprüft, ob eine Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII vorliegt. Dabei ist der Jugendschutz auf Informationen der Polizei oder von Nachbarn, die auf Missstände hinweisen, angewiesen. Es erfolgt eine Überprüfung, ob die Familie eine Unterstützung benötigt oder die Inobhutnahme des Kindes notwendig ist.

### Angebote des erzieherischen und kontrollierenden Jugendschutzes nach dem Präventionskonzept „Mehr Fun – weniger Alkohol“

Bisherige Konzepte mit einer kompletten Abstinenz vom Alkohol haben Jugendliche nicht als authentisch und widersprüchlich erlebt. Das Motto „Mehr Fun – weniger Alkohol“ setzt bewusst den Begriff „weniger“ als Diskussionseinstieg ein. Grenzen und Risiken sollen individuell mit Jugendlichen ausgearbeitet werden. Diese Prävention richtet sich an Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren und auch an Eltern, pädagogische Mitarbeiter/innen und Lehrer/innen, die einbezogen werden. Im Rahmen der Vernetzung finden viele Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Trägern und Sponsoren statt. Ziel des Konzeptes ist, attraktive Alternativen anzubieten, statt Verbote auszusprechen.





## Angebote und Aktionsformen des erzieherischen Jugendschutzes:

### Zusammenarbeit mit Schulen

- Alkohol-Präventionstage im Kinokomplex CinemaxX (jeweils für 1.400 Schüler/innen und Lehrer/innen)
- Anti-Alkohol-Aktionstage in Schulen (Aktionsprogramm vormittags für die Jahrgangsstufen 6 bis 10 und abends für die Eltern)
- Projektstage an Schulen (thematischer Input und grafische Aufarbeitung)
- Zusammenarbeit mit einzelnen Klassen
- Individuelle Angebote zur Alkoholprävention nach den Wünschen der Schulen über Form, Inhalt und Ablauf

### Alkoholprävention im Sport(verein)

- **Gemeinsames Projekt mit dem Stadtsportbund**  
Das Projekt wird zum großen Teil mittels Sponsoren (aktuell: Per-Mertesacker-Stiftung, Sparkasse, NP-Sportstiftung und union-boden GmbH) finanziert. Aktueller Schirmherr ist Per Mertesacker. Zielgruppen sind A- und B-Jugendmannschaften der mitgliederstärksten Sportarten Fußball und Handball. Inhalt des Projektes sind Workshops zur Alkoholprävention und die Vermittlung eines verbindlichen Regelwerks zum Umgang mit Alkohol. Darüber hinaus gibt es ein Sponsoring von Trikots mit dem Logo „Mehr Fun – weniger Alkohol“.
- **Schulung im Rahmen der C-Lizenz für Fußballtrainer/Kooperation mit dem NFV (Beginn Oktober 2010)**  
Die Schulung beinhaltet einen Mix aus didaktischen Angeboten und inhaltlichen Informationen. Sie umfasst vier Zeitstunden und ist neben dem Taktik- und Techniktraining gleichberechtigtes Modul für die Verlängerung der C-Lizenz im Fußball. Nach der erfolgreichen Erprobung im Stadtgebiet soll die Ausdehnung auf das gesamte Gebiet des Niedersächsischen Fußballverbandes erfolgen.

- **Alkoholfreier Wagen im 96-Fanzug zu Auswärtsspielen**

Seit 2008 bietet die Stadt den Alkoholfreien Wagen an. Das Angebot wird pro Saison von mehr als 800 Personen genutzt, ist in der Fanszene etabliert und erfolgt in Kooperation mit Hannover 96, der Deutschen Bahn, dem Fußball-Fanprojekt und der Bundespolizei.

### Kontrollierender Jugendschutz

- **Schwerpunkt an Schulen und auf Spielplätzen**

Verkaufsstellen wie Kioske, Lebensmittelgeschäfte, Tankstellen in der näheren Umgebung werden kontrolliert und beraten. Informationsflyer werden in deutscher und anderen Sprachen verteilt.

- **Kontrollen bei Großveranstaltungen**

Die Kontrollen der gesetzmäßigen Abgabe von Alkohol erfolgen stichpunktartig bei Konzerten, Volksfesten, school's-out- & Abipartys, bei Sportveranstaltungen und in Diskotheken.

- **Testkäufe**

Hannover war die erste Stadt im gesamten Bundesgebiet, in der offizielle Testkäufe erfolgten. Mittlerweile sind rund 500 Testkäufe seit 2008 vorgenommen worden. Während anfangs 77% Verstöße registriert werden mussten, liegen die aktuellen Zahlen bei unter 30%. Die Gesamtdurchschnittszahl der Verstöße beträgt ca. 60%.

Aufgrund der Testkaufaktionen wurden effektive Veränderungen in Supermärkten und Tankstellen erreicht, so wurde z.B. spezielle Kassensoftware eingesetzt und vereinzelte Betriebe führten eigene Testkäufe durch. Gemeinsam mit der Region Hannover werden Schulungen für Einzelhandelsauszubildende an der Berufsbildenden Schule zur Einhaltung des Jugendschutzgesetzes durchgeführt.



## Alkoholprävention und „Erwachsene“

Die Rolle von Erwachsenen, d. h. von Eltern, Erziehenden und auch der Gesamtgesellschaft in der Alkoholprävention stellt sich teilweise problematisch dar. Die schwache Beteiligung an Elternabenden zum Thema Alkohol zeigt, dass sie sich nicht angesprochen fühlen oder sich nicht mit der Problematik auseinandersetzen wollen. Sie stellen ihren eigenen Alkoholkonsum nicht in Frage und erfüllen ihre

Vorbildfunktion für die eigenen Kinder nicht. Auch die Medien thematisieren Alkoholprobleme von Erwachsenen selten, obwohl jährlich genauso viele 40-50jährige betrunken ins Krankenhaus eingeliefert werden, wie unter 20jährige!

Demnächst soll deshalb eine Öffentlichkeitskampagne durchgeführt werden, um Erwachsene an ihre Vorbildfunktion zu erinnern.





## Wie tickt Jugend? - Werte und Druck in der Leistungsgesellschaft -

*Magister Philipp Ikraht, Jugendkulturforschung e.V. Hamburg-Wien*

### Forever young. Jugend als gesellschaftliches Leitbild

An schlagwortartigen Bezeichnungen für die gegenwärtige Generation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen fehlt es beileibe nicht. „Generation @“, „Generation Praktikum“ oder „Null-Bock-Generation“ sind nur drei der gebräuchlichsten Begriffe, die die Lebenslagen und Befindlichkeiten junger Menschen auf den Punkt bringen sollen. Eine solche Etikettierung bringt aber, trotz oder gerade wegen ihrer vermeintlichen Klarheit, zwei große Probleme mit sich.

### Generationenbegriffe auf dem Prüfstand

Erstens wird so zur Charakterisierung aller junger Menschen (denn nichts anderes strebt ein solches Etikett an) auf einen einzelnen mehr oder weniger beliebig herausgegriffenen Aspekt jugendlicher Lebenswelten fokussiert, was zwangsläufig zu einer Reihe von Missverständnissen führen muss. Wer etwa meint, es mit einer „Generation @“ zu tun zu haben, der muss folgerichtig auch annehmen, dass alle Jugendlichen ihre gesamte Freizeit vor dem Computer verbringen, vereinsamt, verfettet und durch exzessives Spielen von verwerflichen „Killerspielen“ moralisch abgestumpft. Tatsache ist aber, dass Jugendliche heute sogar deutlich mehr Sport betreiben als vor 20 Jahren und dass online-basierte Kommunikationsmedien vor allem dazu genutzt werden, bestehende Sozialkontakte zu intensivieren, also keineswegs zu einer Vereinsamung führen – ganz im Gegenteil. Das zweite Problem besteht darin, dass solche Generationenbegriffe eine trügerische Einheitlichkeit der heute Jungen suggerieren. Genau so wenig, wie man undifferenziert von „den Erwachsenen“ sprechen kann, kann man „die Jugend“ über einen Kamm scheren, denn wie aussagekräftig kann etwa ein Begriff wie „Generation Praktikum“, der zur Charakterisierung einer spezifischen Problemlage, vor allem bildungsnaher Jugendlicher, noch ansatzweise taugen mag, die Befindlichkeiten

von Lehrlingen reflektieren? Ein solches Schubladendenken trägt folglich massiv zur Bildung und zur Verhärtung gängiger Vorurteile über „die heutige Jugend“ bei. Außerdem führt er dazu, dass ein beliebig herausgegriffenes Segment als repräsentativ für all jene gesetzt wird, die zufällig zwischen 1980 und 1995 geboren worden sind. Daran wird sich wohl auch in Zukunft wenig ändern, denn mit einer differenzierten Betrachtungsweise macht man weder Quote, noch erzielt man damit Auflage. Und wer echauffiert sich nicht gerne beim Feierabendbier über eine koma-saufende und gewaltversessene Generation, mit dem Hinweis, dass diesmal aber wirklich früher alles besser war?

### Die Jugendphase verlängert sich

Auch wenn sich Jugend heute als sehr heterogen darstellt, heißt das nicht, dass es nicht sehr wohl auch übergreifende Gemeinsamkeiten gibt, die so etwas wie eine spezifische Generationsmentalität bilden. Eine der wichtigsten Entwicklungen der letzten 30 Jahre besteht darin, dass sich die Jugendphase deutlich verlängert hat. Verstand man früher darin einen kurzen Lebensabschnitt, der mit etwa 14 Jahren begonnen und mit 18 Jahren geendet hat, fällt eine genaue Definition dieser Lebensphase zunehmend schwer. Erstens beginnt die Jugend immer früher. 12jährige fühlen sich heute nur mehr selten als Kinder, vielmehr tasten sie sich in ersten Schritten an typisch jugendliche Verhaltensmuster heran. Sie verbringen ihre Freizeit lieber mit ihren Freunden statt mit der Familie und beginnen sich für Jugendkultur, etwa Mode oder Musik, zu interessieren. Auf der anderen Seite finden auch die typischen Statusübergänge zwischen Jugend- und Erwachsenenphase immer später statt. So steigt etwa das mittlere Heiratsalter stetig an, auch mit dem ersten Kind lässt man sich deutlich mehr Zeit als früher. Die Tatsache, dass heute immer mehr junge Menschen eine höhere Bildung genießen, führt außerdem dazu, dass sie beruflich erst viel später auf eigenen Beinen stehen



können. Auch der Auszug aus dem Elternhaus verschiebt sich zunehmend nach hinten.

### **Jugendlichkeit ist so wichtig wie nie zuvor**

Gleichzeitig erfährt die Jugendphase selbst eine massive gesellschaftliche Aufwertung, nicht nur bei denen, die das Erwachsenwerden – gewollt oder ungewollt – hinauszögern. Liest man ein beliebiges Zeitungsinterview mit prominenten Persönlichkeiten, so lautet die stereotype Antwort auf die Frage, wie man denn mit dem Altern umgehe, dass man immer „nur so alt sei, wie man sich fühle“. Und dieses „gefühlte Alter“ weicht mitunter recht weit vom biologischen ab – nach unten, versteht sich. Galt Jugend früher noch als eine Übergangsphase, die auf das Erwachsenwerden vorbereiten sollte, ist sie heute eine, in die man sich vor dem Erwachsenwerden flüchtet und in der man so lange wie möglich verbleiben möchte. Wenn das irgendwann nicht mehr funktioniert, so orientiert man sich zumindest noch kulturell und auf der Konsumebene an der Jugend, besucht Rockkonzerte, konsumiert Produkte, die geschickt als jugendlich vermarktet werden und besucht im Extremfall auch den Schönheitschirurgen. Aber hinter dem gerne als ein rein oberflächliches Phänomen dargestellten „Jugendwahn“ steckt keineswegs nur ein glatter Haut oder Waschbrettbauch orientiertes reines Schönheitsideal.

### **Flexibilität geht vor Erfahrung**

Der Wunsch, jung zu bleiben, drückt vielmehr auch die Angst aus, aus relevanten gesellschaftlichen Teilbereichen ausgeschlossen zu werden. Eigenschaften wie Flexibilität, Belastbarkeit und Dynamik galten zwar schon immer als typisch für die Jugend, nie zuvor wurden diese aber als ähnlich relevant angesehen wie heute – sehr zuungunsten typisch „alter“ Qualitäten wie Weisheit oder Lebenserfahrung – man lese nur die Jobanzeigen in der Tageszeitung. Der junge und dynamische

Mitarbeiter wird jenem mit langer Berufserfahrung inzwischen meist vorgezogen. Man hat ständig flexibel „an der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten“, die „eigenen Potentiale zu aktivieren“ und „lebenslang zu lernen“. Wer sich diesen Anforderungen nicht unterwerfen möchte oder kann, wer sich nicht dauernd „weiterentwickeln“ will, wird im besten Fall schief angeschaut. Heute hat niemand mehr „ausgelernt“, jeder Mensch steht unter dem Zwang der dauernden Selbstverbesserung, nicht nur der Persönlichkeit, sondern auch der (fachlichen) Qualifikationen.

### **Die Halbwertszeit von Wissen wird immer kürzer**

Ein zweiter wichtiger Aspekt im Kontext der Aufwertung der Jugendphase ist die Tatsache, dass nie zuvor Wissen so schnell überholt war wie heute. Das gilt für die meisten Disziplinen, besonders deutlich manifestiert sich diese Entwicklung aber in einem Schlüsselbereich der Gegenwart, den modernen Kommunikationstechnologien. Was man als heute 30jähriger in der Schule in Fächern wie „Informatik“ gelernt hat, ist längst nicht mehr gültig, alleine der Begriff „Informatik“ klingt bereits altmodisch. Im Lehrplan heute 40jähriger kam das Fach noch nicht einmal vor. Das bedeutet, dass junge Menschen hier einen klaren Wissensvorsprung haben, alleine deswegen, weil sie sich den Umgang mit Computern nicht erst mühsam anlernen müssen, sondern diese Technologien von Anfang an selbstverständlicher Bestandteil ihres Alltags sind.

### **Leistungsdruck und Überforderung sind die Konsequenzen**

In dieser sich zunehmend beschleunigenden und wandelnden Gesellschaft haben junge Menschen zwar scheinbar die Nase vorne, allerdings haben sie auch unter den Konsequenzen besonders zu leiden. Außer der eigenen Persönlichkeit wird nichts mehr als dauerhaft wahrgenommen. In Kombination mit immer neuen Horrormeldungen über



Arbeitsmarkt, Pensionen, innere und äußere Sicherheit etc. entsteht hier ein diffuses Gefühl der Angst und der Überforderung. Da man in einem derart komplexen Umfeld das Leben nicht mehr planen, sondern bestenfalls noch situativ reagieren kann, steigt auch der Druck, dem das Individuum ausgesetzt ist, rapide. In jeder Entscheidungssituation gibt es eine fast unüberschaubare Vielfalt an Alternativen, entsprechend steigt auch die Unsicherheit, ob man sich dann letztendlich für die richtige entschieden hat. Die traditionellen Institutionen, seien es Parteien oder Kirchen, die den Menschen der Vergangenheit Orientierungshilfe gegeben haben, werden von jungen Menschen heute oft nicht mehr ernst genommen, vor allem wenn es um die Bewältigung von konkreten Alltagsproblemen geht. Damit ist auf der einen Seite eindeutig ein Mehr an Freiheit gewonnen, allerdings fehlt es dadurch auch an Stellen, an die man Entscheidungen delegieren und die man dann auch für ein etwaiges Scheitern verantwort-

lich machen könnte. Heute muss man ganz auf sich selbst gestellt entscheiden, deswegen rechnet sich der Einzelne auch Erfolg oder Misserfolg alleine zu. „Die Gesellschaft“ oder „die Kirche“ haben damit in den Augen einer individualisierten Gesellschaft nicht mehr viel zu tun.

In einer solchen Situation erscheint es wichtig, vor allem den zunehmenden Leistungsdruck und die damit verbundenen Versagensängste, die auf Jugendlichen lasten, abzufedern. Hier sind schon kleine Gesten von großer Bedeutung, gerade deswegen, weil auch viele Eltern aus (gut gemeinter) Sorge um die Zukunft ihrer Kinder mitunter starken Druck auf sie ausüben. Dass zu einem erfüllten Leben mehr gehört als gute Noten, ist jedem Menschen klar. Nur dieses Wissen auch in die Praxis umzusetzen und die Sechsen im Zeugnis auch mal einfach nur „Sechsen“ sein zu lassen anstatt sie als zu Papier gewordene Apokalypse zu interpretieren, ist leider weniger einfach.





## Evaluation

Am Fachtag haben ca. 120 Teilnehmer teilgenommen, davon gehörten gut 20 Personen zum Veranstalterkreis.

Zur Vorbereitung einer Evaluation der Veranstaltung wurde ein kurzer Fragebogen erstellt, der nach der Pause auf den Stühlen ausgelegt wurde. Im Anschluss an den Fachtag sind 24 anonym ausgefüllte Fragebögen zurückgegeben worden. Das entspricht bei 100 Gästen einem Rücklauf von rd. 25 %.

Die Auswertung der Evaluationsbögen ergibt folgendes Meinungsbild:

### Frage 1

Wie hat Ihnen die Veranstaltung insgesamt gefallen?

11 x Sehr zufrieden

13 x Zufrieden

### Frage 2

Wie haben Ihnen die Fachvorträge und das Informationsangebot des Marktes der Möglichkeiten gefallen?

	Sehr zufrieden	Zufrieden	Noch in Ordnung
Medizin	7	14	3
Jugendschutz	7	12	3
Jugendkulturforschung	18	5	-

### Frage 3

Sind sie mit dem Informationsangebot des Marktes der Möglichkeiten zufrieden?

21 x Ja

0 x Nein

1 Enthaltung

(Die Differenzen der Bewertungen ergaben sich, da nicht alle Fragen beantwortet wurden.)

### Frage 4

Werden Sie die heute vorgestellten Projekte in ihrer Arbeit mit Jugendlichen anwenden können? (Bemerkungen)

- Information und Flyer werden zu Elterngesprächen mitgenommen
- Sehr gut vorbereitete und durchgeführte Veranstaltung
- Evtl.
- Theaterprojekt
- Wir werden es weiter versuchen
- Ich habe fast zu viel Input in kürzester Zeit bekommen, muss es für mich sortieren und weitergeben
- Schauspiel war sehr beeindruckend, Sprecherpulte höher stellen, es fällt schwerer zuzuhören, wenn man den Sprecher nicht sieht
- Anregung und Kontaktknüpfung bzgl. Projektarbeit an Schule
- Neue Impulse erhalten (Theater, Spiel, Unterrichtsvorschläge), ein Teil wird bereits umgesetzt (HaLT)
- Konkrete Projekte für Schulklassen – gut!
- Teils schon erfolgt: Suchtwoche an der BBS oder Kooperation Team Jugendarbeit Region Hannover – HaLT-Schulungen







*Frage 5*

In welchem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sind Sie tätig?  
Tätigkeitsbereich

- FB Jugend und Familie – KSD
- FB Soziales
- Schützenverband
- Trainingsraumbetreuerin in Hauptschule
- Multiplikatorin Schule
- Jugendberatung
- Elternarbeit Oberstufe IGS
- Lehrer Berufsbildende Schule
- Hauptschule
- Schule
- Präventionsarbeit in Verein und Verwaltung
- Beratungslehrerin IGS
- Politik
- Beratung
- Erziehung - Ausbildung
- Verein
- Schulsozialarbeit
- BBS Schulsozialarbeit
- Schule (Schulsozialpädagogik)
- Jugendwartin Tennis
- Mutter

A. Spremberg  
26.10.2010

